

Leben auf dem Vulkan

Geschichte des Egidienberges

Kirchlich wie schulisch ist der Egidienberg bis heute unsicheres Gelände, ein Vulkan im Grund. Seine Geschichte lässt sich daher am besten als eine Kette von Katastrophen beschreiben.



DIE ROMANIK

Mit dem Egidienberg betreten wir ältestes Nürnberger Gelände. Die Mühe, den Berg hinaufzukommen, ist der vorzüglichen Lage geschuldet, gleich neben der schützenden Burg einen Königshof zu haben, der Lebensmittel und Wirtschaftsgüter bereit hält und auf Zeit Thron und Altar der reisenden Könige und Kaiser ist.

Dieser Königshof hat um 1120 bereits eine *Egidienkapelle*, in deren mittleren Achse zwei romanische starke Säulen mit eindrucksvollen Kapitellen stehen. Zwei Rundfenster aus der Zeit der Erbauung weisen diese heutige *Euchariuskapelle* als den ältesten Kirchenort der Stadt aus.



Die Stadt kommt freilich erst so richtig in Fahrt, als die Stauer deren strategische und geopolitische Lage erkennen. Die Stadt wird zum Knotenpunkt der alten Heeres- und Handelsstraßen quer durch Europa. Ihnen folgt die Kirche. Die Kaiserburg wird ausgebaut, die Bürgerschaft privilegiert mit einbezogen. Der Königshof bei St. Jakob wird zum Ordensgut, der andere um St. Egidien wird zum Kloster.

DAS KLOSTER

Mit dem Kloster wird Nürnberg bildungsfähig. Um 1140 übergibt Konrad III. den Königshof auf dem Egidienberg den irischschottischen Mönchen aus Regensburg. Warum gerade die? Die Zeit dieser wandernden *peregrini*, Pilger mit Punkfrisur und roten Lid-schatten, die einst Franken so eindrucksvoll missionierten, ist doch längst vorbei!



Die Stauer wollten offenbar eine eigene, ihnen genehme Kirchen- und Bildungsstruktur schaffen, und diese nicht zwischen den eigentlich zuständigen Bamberger und Eichstätter Bischöfen aufgeteilt sehen.

Im gesamten staufischen Einflussgebiet kommt es im 12. Jahrhundert zu irischschottischen Klostergründungen bzw. zu Umwidmungen von Königshöfen. Die Kirche wird im wahrsten Sinn des Wortes *hofiert*, mit Geschenken und Privilegien geradezu überhäuft.

DER ABT

Der Abt von St. Egidien - zugleich Seelsorger des kaiserlichen Paares - konnte Messen lesen, Prozessionen durchführen, sich im Beten und Fasten üben. Als erster Mann der Kirche vor Ort hatte er nicht nur kaiserlichen Schutz. Das Kloster war von weltlicher Gerichtsbarkeit ausgenommen, hatte keine Steuern und Zölle zu entrichten und stand zumindest in der ersten Zeit unter dem Königsfrieden, Asyl für Flüchtige und Sünder zu sein. Der Abt hatte die päpstliche Vollmacht, zu *vidimieren*, d.h. alle Briefe und Urkunden notariell zu beglaubigen und zu exekutieren. Die Äbte von St. Egidien siegelten rot, was noch einmal ein besonderes Privileg darstellt, und galten seit jeher als Nürnbergs ranghöchste Geistliche.

Abbildung des Gynnaeii in St. Egidien Kloster mit der daran gebaute Kirche
wie vor der 1100 entstandenen Feuerbrunst anzusehen waren.
St. Egidien Kirche wie sie vor der gemeldeten Brunst anzusehen war.



ST. EGIDIUS

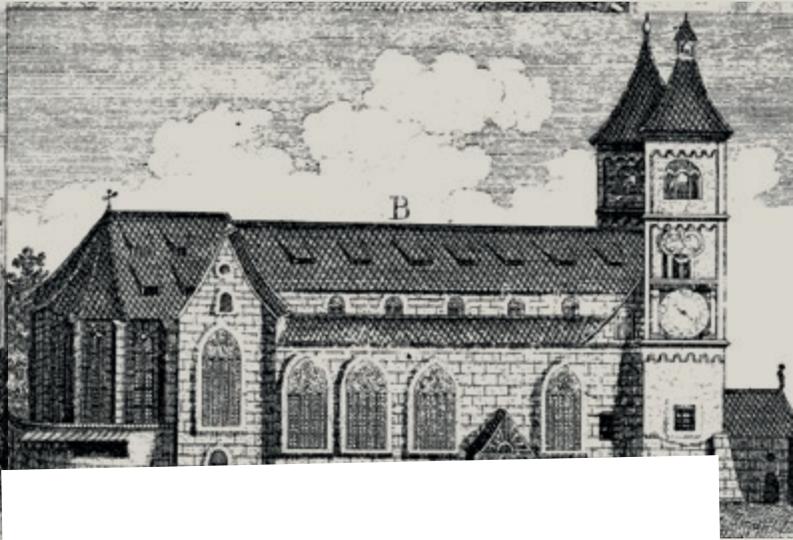
Nicht so wichtig war den Iren offenbar die Sicherung ihrer eigenen Gedächtnisspur. Ihre Klöster, so auch St. Egidien, firmieren als *Schottenklöster*. Eigene Heilige interessieren sie kaum. Als Kirchenpatron wählen sie den Hl. Egidius (Abt und Einsiedler +722/25), dessen Gruftkirche im Jahr 1116 im französischen *St. Gilles* neu erbaut wurde. In europäischer Spitzengeschwindigkeit haben die Bamberger diese Spur aufgenommen und bald nach 1120 ein gleichnamiges Spital mit Kapelle auf dem Michelsberg errichtet.

Egidius wird mit einer von des Königs Pfeil getroffenen Hirschkuh dargestellt, die bei dem Einsiedler im Wald von Nimes Zuflucht findet - ein geradezu modernes Paradigma, ihn zum Patron der Naturschützer und der *Grünen* zu machen.

Die dreischiffige Basilika mit Seitenschiffen und Apsis, um 1150 durch den Regensburger Abt Declanus erbaut, bildet zusammen mit der Klosteranlage und den Kapellen - leider nur mehr auf alten Stichen - das Zentrum des Egidienberges. In den Anfängen wird das Ensemble zur Linken komplettiert durch den Hof des *Butiglers*, des königlichen Mundschenks, in der Mitte unter freiem Himmel, die Malstätte des kaiserlichen Landgerichts, dem heutigen Egidienplatz mit dem anachronistischen Reiterstandbild Wilhelms I. aus dem Jahr 1905.

IDYLLE?

Mag man sich das Schottenkloster im Schatten der Burg als mittelalterliche Idylle vorstellen: Mönche im Egidier Chor, zu dem Könige und Bürger geladen sind. Mönche als Schreiber der kaiserlichen Kanzlei, mit Wissenschaft und Kunst befasst, faire Gutsverwalter und strenge Schulmeister, Bauern wie Bürgerkindern zugetan. In einem glücklichen Moment der Geschichte von Päpsten und Kaisern beschenkt und privilegiert, bekommt diese Idylle legendarische und historische Falten und Risse.



Nicht nur, weil solche Geschenke immer ihren Preis haben und meistens korrumpieren!

Die kaiserliche Absicht, Glaube und Bildung zu fördern, um sie letztlich doch nur für die eigenen Zwecke einzuspannen, musste scheitern. Weltliche und geistliche Macht hatten die Rechnung ohne die Bürger gemacht. Man muss tatsächlich dem *wandelnden Leichnam* des Nürnberger Stadtheiligen Sebaldus folgen, der nicht im Schottenkloster bleiben wollte, sondern immer wieder hinüber nach St. Sebald ging. Mit der schauerlichen Legende ist der Strukturwandel verbunden, der die Mitte der Stadt im 13. Jahrhundert vom Egidienplatz weg in die Sebalder Altstadt (*der heutige Albrecht-Dürer-Platz*) verlegt. Der Egidienberg liegt nunmehr außerhalb der ersten Ringmauer.

St. Egidien, vom Mutterkloster aus Regensburg dominiert, wird zur Kirche am Rand. Die Iroschotten bleiben isoliert. Alles keine guten Voraussetzungen. Neureiche Bürger werden auf dem Egidienberg aktiv. Sie übersäen die Kirche mit Reliquien und Stiftungen. Die Tetzels bauen um 1350 eine Privatkapelle an das Kloster heran, die zusammen mit der Eucharius- und Wolfgangskapelle heute das Ensemble der Historischen Kapellen in St. Egidien bildet.

Das Kloster aber braucht die Bürger allenfalls als Stifter und die Bauern als Zahler. Das Geld wird zum entscheidenden Faktor und zwingt die Mönche, schier alles zu verscherbeln. Am Ende müssen sie Bücher, Monstranzen und Gewänder ausleihen, um überhaupt Gottesdienst feiern zu können.

Leben auf dem Vulkan



DIE GOTIK

Gotik in Nürnberg. Während sich St. Sebald und Lorenz im frühen 15. Jahrhundert anschicken, an die Spitze von Kunst, Handwerk, Architektur und Religion zu treten und die Stadt beginnt, europäische Dimensionen anzunehmen, geschieht in St. Egidien dies:

Und ist die Unordnung in St. Egidien Kloster so weit kummen, dass dieser Ort einem Kloster nit mehr gleich gesehen ...

Refenter und Schlafhaus ist öd gewesen und ist bei Tag und Nacht jedermann aus und ein gelaufen, sowohl Männer als auch Frauen, ja wohl auch unzüchtige, gemeine Vetteln, welche auch über Nacht dürfen drinnen verharren, also dass ein gemein Sprichwort entstanden, wer sein Weib verloren, sollte sie im Schottenkloster suchen. Man hat täglich drinnen mit Würfel und Karten gespielt und wie in einem offenen Wirtshaus Wein geschenkt ...

Soweit die Müllnerschen „Annalen der Reichsstadt Nürnberg 1623“, S. 108.

Wieder eine Katastrophe mehr. Im Jahr 1418 wird die Abtei von deutschen Benediktinern übernommen. Endlich tritt das Kloster in eine sozialverträgliche Beziehung zu seiner Umgebung. Endlich erhält auch der Rat der Stadt Mitspracherecht.

Die überfällige Reform war begleitet von umfangreichen Baumaßnahmen gotischen Stils, die sich über das 15. Jahrhundert hinziehen. Die Angaben des Codex Cheltenham (Preuß. Staatsbibliothek, Berlin) stimmen im Wesentlichen mit der in einem Nürnberger Stadtplan von 1653 skizzierten Klosteranlage überein.

In der Klosterchronik wird nun auch von einer *Schola Aegidiana* berichtet, die nicht nur Novizen, sondern in einer „weltlichen“ Klasse neuerdings Bürgersöhne aufnimmt. Die völlig dezimierte Bibliothek des Schottenklosters füllt sich wieder zu einem ansehnlichen Katalog. Gegenüber dem Kloster hat sich die seiner Zeit bekannteste Druckerei des Anton Koberger eingerichtet, dessen Schwiegersohn Hartmann 1493 die bekannte Schedelsche Weltchronik herausbringt.

Das Egidienkloster aus der Vogelperspektive. Stadtplan eines Nürnberger Meisters 1653.



dung, dieser ungewöhnlichen Haltung. Augen suchen den Punkt, wo die Decke aufhört, aber sie hört nicht auf, weil das Gewölbe unmerklich in die Wände und Pfeiler übergeht, deren Linien entgegenlaufen, sich irgendwo hoch oben krümmen, und die Kräfte sich kreuzen. Der Schlussstein über ihnen macht sie in der Drehung fast schwindelig. Wir kommen ins Schwärmen und verlieren den Faden!

St. Lorenz und Sebald verkörpern spätgotische Stilrichtung und Kunst in einer Klarheit, die den geheimen Glanz dieser Kirchen ausmacht und in dieser Konzentration und Dichte nirgendwo sonst mehr anzutreffen ist.

Dank der Ausdehnung der Stadt ist St. Egidien nun wieder „in“ und verkörpert mehr die Breite. Was in den Egidier Kapellen davon übrig ist, zeigt zumindest *en miniature* den verlorenen Glanz auch dieser großen Kirche.

BILDENDE KUNST ...

Für das, was diese Kunst in uns bildet und mit uns *macht*, mag ein persönlicher Hinweis genügen: Es ist die Figur der Maria in dem von Matthäus Landauer gestifteten Grabmal in der Tetzkapelle, ein Spätwerk Adam Krafts (1503). Dieses überaus feine, anmutige Gesicht einer jugendlichen Frau zeigt beim genauen Hinsehen Abnutzungen, Ermüdungsrisse, Spuren der Zeit. Selbst eine umfangreiche Restauration konnte und wollte den Verfall nicht aufhalten. Trotzdem ist das Bild dieser Figur *in uns* jung und heiter und ruhig. Und, so denke ich mir, gibt es – bei Gott! - auch ein Ebenbild von mir und dir, das nichts von seiner Anmut und Eigenart einbüßt – trotz aller Abnutzung und Einschränkung!

AUSFLUG NACH ST. LORENZ

Die Stadt, die zwischen 1470 und 1530 ihre große Zeit erlebt, blüht in spätgotisch abendländischem Glanz.

Mens hebes ad verum per materialia surgit, hatte Abt Suger 1144 auf einem Glasfenster von St. Denis das gotische Programm formuliert: Der dumpfe Verstand erhebt sich durch sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit zur Wahrheit. Der Erhebung zur Wahrheit, so hat uns der Mentor der Lorenzer Kirchenführungen *Herbert Bauer* zu zeigen versucht, geht die atemberaubende Verwunderung und die rationale Bewegung der mächtigen Kathedrale voraus. Beides ist noch zu spüren, wenn Schulklassen in die Kirche kommen: Bis zu dem Punkt, wo sie in der morgendlich dunklen Vorhalle stehen, ist alles laut, hektisch, impertinent. Da auf einmal löst sich das Massenereignis in einzelne Bewegungen. Köpfe, nach hinten geneigt, wandern nach oben, Körper in Dreiviertelwen-





... UND SOZIALE VERANTWORTUNG

Die großartigste Stiftung des Matthäus Landauer war jedoch gleich hinter dem Kloster zu finden: das 1501 gegründete Zwölf-Brüder-Haus, das den Lebensunterhalt von alten und arbeitsunfähigen Handwerkern sicherte. Der Tüftler neben dem Konzernchef – beide haben Nürnbergs Ruhm begründet.

Beide wohnen auf dem Egidienberg Haus an Haus. Die Imhoffs, später auch die Hirsvogel, Tucher und Peller mit ihren Palais, Gärten und Residenzen ebenso wie *Sieben Zeilen* weiter die Zunft der Weber, die 1488 den zweiten Ringgraben, der genau hinter dem Kloster verläuft, zuschütten und auf dem Webersplatz ihre Heim- und Werkstätten bauen.

REFORMATION UND HUMANISMUS

Was ist nur geschehen, dass Abt Friedrich Pistorius, zusammen mit dem Prior und dem Konvent von St. Egidien am 12. Juli 1525 die Klostergebäude mit allen Einkommen und Kleinodien an den städtischen Almosenpfleger übergibt? Die Diskussion über die Beweggründe, die Katastrophe einer weiteren Spaltung der Christenheit nach dem Schisma der Ostkirche, hält an.

Stellen wir soviel dazu fest, dass die Entscheidung, das Egidier Vermögen in den gemeinen Kasten (= das neue Almosenamt) zu geben und das sog. erste Gymnasium auf deutschem Boden in Egidien zu gründen, eine Übereinkunft der geistlichen und bürgerlichen Kräfte vor Ort war.

Die Freiheit dazu meinten sie in der Begründung der Hl. Schrift und in der weitgehenden Übereinstimmung des Rates mit den gelehrten Meinungsführern, aber auch mit dem gesamten Stadtvolk gefunden zu haben: Soziale Versorgung, schulische Bildung und kirchliche Ordnung seien der ganzen Gemeinde aufgetragen.

Typisch reformatorisch ist die Zuwendung zu den Kindern und Jugendlichen, der ungeheure Aufschwung der christlichen Unterweisung, die endlich aus der einseitigen Bindung der alten Lateinschulen an die Kirchen herauswächst.

Alle sympathischen Errungenschaften vom Christkindlesmarkt bis hin zur Spielzeugstadt Nürnberg haben hier ihre Wurzeln. Das neue Schulprogramm ist zwar noch lange konservativ, aber der Weg, den Schülern selbst und nicht einfach nur kirchlichen Zwecken zu dienen, ist unumkehrbar. Die neue „Obere Schul“ am Egidienberg spielt dabei die erste Geige. Bereits am 24. Mai 1526 kann der Unterricht beginnen.

Wenn wir ehrlich sind: Es wurde ein Flop. Die Nürnberger Bürgersöhne studierten lieber in Bologna und Paris. Der humanistische Nachweis, dass Griechisch und Latein die Welt zusammenhalten, war den erfolgsorientierten Kaufleuten und Patriziern auf Dauer nicht so wichtig. Und dass im Lesen der Luther-Bibel die Freiheit eines Christenmenschen liege, - ja freilich, aber wer macht die Ärberd?

In Nürnberg blieb die Schule bis 1575. Dann folgte die Verlegung ins nahe Altdorf, wo sie 1622 zur Universität erhoben wurde.

Als Egidien-Gymnasium kehrt sie 1633 an ihren Ursprungsort zurück. 1642 wird sie von *Johann Michael Dillherr* übernommen. Seine an Comenius geschulte Unterrichtsmethode des *orbis pictus*, der Veranschaulichung des Stoffes, führte zu einer frühen Blüte moderner Pädagogik, begünstigt durch Kupferstecher und Haderlumpen.

Leben auf dem Vulkan



BAROCK

Der Brand

Am 12. Juli 1696 brennen Kirche und Schule nahezu vollständig nieder. Mit Ausnahme der Historischen Kapellen und der Sakristei erinnern nur mehr die Grundrisse an die vergangene Zeit. Während das Gymnasium 1699 fertiggestellt ist, nahm der Plan der Baumeisterfamilie Trost, die Kirche im neuen barocken Stil wieder aufzubauen, viel Zeit und Geld in Anspruch.

Die Nürnberger, voran die Patrizierfamilien und die Kaufmannschaft, haben wesentlich dazu beigetragen. Warum und wie Menschen gerade in Zeiten des Niedergangs – nach dem Dreißigjährigen Krieg – zu ganz besonderen Leistungen fähig werden, ist eines der Geheimnisse auch von St. Egidien. Es wird uns noch einmal begegnen. Am Patronatssonntag, 4. September 1718, eingeweiht, blieb sie die einzige Barockkirche Nürnbergs.



DER NEUE BAU

Die monumentale Zweiturmfassade, die kolossalen Pilastervorlagen des Lang- und Querhauses mit großen doppelreihigen Fensteröffnungen unter einem mächtigen Satteldach haben eine starke Außenwirkung, ohne das Stadtbild zu dominieren.

Ebenso komplex, wie durch die kühn geschwungenen Emporen und das reiche Stuckwerk des Italieners Donato Polli ausdifferenziert, muss die innere Raumwirkung gewesen sein.

Typisch barock der Altar im Chorraum, die mächtige Kanzel und das Deckenfresko: *Der Triumph des Himmels über die Hölle* in schwefelgelb und himmelblau.

DIE NEUE ZEIT

Am Morgen des 15. September 1806 soll sich unter dem Geläut der Egidier Glocken folgendes zugetragen haben: Eine Kaufmannsfrau fiel ihren Kindern weinend um den Hals und sagte: "Ihr armen Kinder, nun seid ihr Fürstenknechte!" Nürnberg wird bayrisch. Nicht nur die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth 1835, die gesamte Entwicklung Nürnbergs nimmt einen rasanten Verlauf - so auch St. Egidien: Die Pfarrkirche wird erstmals Kirchengemeinde.

Allein zwischen 1895 und 1900 wächst die Stadt um 100 000 Einwohner. Der sagenhafte Kinderanteil lässt die Schulen sprießen. Die großen Schulpaläste, vor denen wir Nachkriegskinder noch mit bebendem Herzen standen, verkörpern auch das Bildungsgefälle zwischen der Nord- und Südstadt. Im Süden gibt es 20 Volksschulen und eine Oberrealschule.

Die Südstadtgoogeler bringen es allenfalls bis zum Hauptschulabschluss, während der Norden boomt.



In Fortsetzung seiner großen Bildungstradition entsteht rund um den Egidienberg eine neue Nürnberger Schullandschaft. Nach einer grundlegenden Reform wird der berühmte *G. F. W. Hegel* Rektor des Gymnasiums, das 1911 in die nahe gelegene Sulzbacher Straße (heute *Melanchthongymnasium*) auswandert und einem naturwissenschaftlichen Realgymnasium (heute *Willstättergymnasium*) Platz macht.

Unten an der Pegnitz entsteht 1823 das Kgl. Bayerische Technikum (heute *Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule*) und 1854 – Nürnbergs erste Mädchenschule! - die kath. Ordensschule der Englischen Fräulein (heute *Maria-Ward-Schule*).

Oben am Maxtor werden 1832 die Handelsgewerbeschule (heute *Johannes-Scharrer-Gymnasium*) und 1918 eine Handelshoch-

schule (heute *WiSo-Fakultät*) gegründet, daneben finden „Höhere Mädchenschulen“ (heute *Labenwolf-Gymnasium*), später auch die evang. *Wilhelm-Löhe-Schule* Platz, dahinter 1908 eine weitere Oberealschule (heute *Hans-Sachs-Gymnasium*). Fach- und Fachoberschule gliedern sich unterhalb der Burg an.

Der von Bildungseinrichtungen nur so umwarzte Egidienberg lebt bis heute von einer topographischen Resistenz. Plätze, Kirchen, Straßenzüge – die Integrationspunkte und Fluchtlinien der mittelalterlichen Stadt - bleiben sich über Jahrhunderte treu und prägen das Stadtbild.

Nur das Judenviertel am Fuß des Egidienberges wird uns für immer fehlen. Die Stadt der Reichsparteitage, Rassengesetze und Kriegsverbrecherprozesse ist dabei, ihre letzte und größte Katastrophe Stück für Stück aufzuarbeiten. Die Stellung zum Judentum und zum Holocaust ist zum Maßstab unseres Geschichts- und Weltbildes geworden. Nürnberg wird bunt, wenn nicht zuletzt auch die Kirchen an der Aufklärung ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit engagiert mitarbeiten.



5000 Nürnberger protestieren gegen den Aufmarsch der Neonazis am 1. Mai 2007

Leben auf dem Vulkan



Wer in den Blauen Nächten Feuer, in den Konzerten Heiterkeit und Ruhe, in der Kunst den Widerspruch und im Gebet sich selber fand, der wird nicht leicht vergessen.



Zerstörte Kirche im Januar 1945



Freiraum, Installation von Hanns Herpich, 2006

DIE MODERNE

✦ Unvorstellbar, dass die barocke Kirche von 1929 bis 38 gründlich restauriert wurde, um dann im Bombenhagel des 2. Januar 1945 innerhalb weniger Stunden ebenso gründlich beschädigt und zerstört zu werden! Wieder bleiben die Historischen Kapellen und die Sakristei erhalten. Und damit die große Breite und Spannung einer über die Jahrhunderte von der Romanik über die Gotik zum Barock reichenden Anschauung des Glaubens.

Warum wurde St. Egidien - wie etwa St. Lorenz oder St. Sebald - dann nicht noch einmal restauriert, sondern - mit Ausnahme der Stuckdecke im Ostchor - auf einen farb- und bilderlosen, protestantischen Barock reduziert - kein Vergleich zu dem, was einmal war? Die auch nach 60 Jahren noch anhaltende Diskussion verweist auf ein durchgängiges Gestaltungsprinzip: Wir können viel oder wenig Geld verbauen, aber wir können nicht gegen unser eigenes Zeit- und Lebensgefühl anbauen.

Dieses Gefühl konnte sich nach dem 2. Weltkrieg und der nationalsozialistischen Herrschaft im barocken *Triumph des Himmels über die Hölle* nicht wiederfinden.

Eher schon in den spärlichen Fotos, die vom Ende und der Katastrophe der Stadt und ihrer Kirchen handeln. Sie sind zu Ikonen der Verwundbarkeit geworden, die merkwürdigerweise dieselbe Aufmerksamkeit und stille Betrachtung erfahren wie der Lorenzer Engelsgruß oder das Sebaldusgrab.

COOL

Das Einzige, was den Egidiern blieb, waren - im Unterschied zum gebunkerten Kunstgut von St. Sebald und Lorenz - die barocken Mauern einer leeren Kirche.

Diese Leere - Urform und erste Kirche des in Jerusalem umbauten leeren Grabes Christi - wirkte wie ein Signal: Diese Kirche will erfüllt und belebt werden durch Licht von außen und die Menschen, die vorbei kommen oder hier zu Hause sind.

Modern, fast cool - trotz der barocken Anmutungen - wirkt die Kirche und ihr Verzicht auf jeden konkreten Blickfang. Der so gewonnene Freiraum legt nahe, ihn mit allen möglichen Ideen zu bespielen.

Das säulenlose Oval des Kirchenraumes mit den großen Fenstern bietet die beste Voraussetzung dafür. Nur die gebieterische Wucht und Ruhe des Kruzifixes in der Mitte steht dem hellen, transparenten Raumgefühl im Weg.

Das Lebensgefühl des Cool, auf Distanz zu gehen, ohne sich durch Gleichgültigkeit zu verletzen, scheint durchaus ein Signal zu sein, das unterschiedliche Kulturen und Milieus verstehen und tolerieren. Die Erinnerung an den biblischen Auftrag,

Entfernte und Entfremdete - auch die von Religion - aufzunehmen, einzuladen, hat St. Egidien zum Integrationspunkt der Hochschulgemeinde und verschiedener therapeutischer und kultureller Aktivitäten gemacht.

Die Breite der Egidier Kirchen- und Kulturgeschichte macht vor der Moderne nicht halt. Ausstellungen zeitgenössischer Kunst gehören ebenso dazu wie die Bewegung und Leichtigkeit der Musik und der Mut, sich seiner eigenen Träume zu bedienen. Wer in den Blauen Nächten Feuer, in den Konzerten Heiterkeit und Ruhe, in der Kunst den Widerspruch und im Gebet sich selber fand, der wird nicht vergessen.



Marienvesper in St. Egidien



Blaue Nacht, 2007

DAS MAGISCHE DREIECK

Scheitern Glaube und Bildung an städtischem Desinteresse oder bürgerlicher Selbstzufriedenheit? In Nürnberg allemal! Aber ebenso scheitern Wirtschaft und Soziales, Politik und Sicherheit, wenn auch nur eine der drei Säulen - Stadt, Kirche, Bürger- bzw. Christengemeinde, einknickt. Stand die erste Zeit von St. Egidien unter der Isolierung von Glaube und Bildung gegenüber den Bürgern, so die Zeit des Dreißigjährigen Krieges unter der Isolation der Politik und der bürgerlichen Sicherheit. Schließlich wird in der Moderne die wirtschaftliche und die soziale Frage immer wieder aus dem Verbund der Gesamtverantwortung herausgelöst. Alle drei Phasen markieren in St. Egidien zugleich auch bauliche Umstürze und Einschnitte von der Romanik zur Gotik, zum Barock und zur Moderne.

Wir versuchten zu zeigen, wie Glaube und Bildung sich dagegen wehren, einzuknicken. Kirchlich wie schulisch ist der Egidienberg bis heute unsicheres Gelände, ein Vulkan im Grund. Seine Geschichte lässt sich daher am besten als eine Kette von Katastrophen beschreiben.

DIE KETTE DER KATASTROPHEN

Mit der Isolierung und Autarkie der Kirche und des Klosters von St. Egidien gegenüber der Bürgergemeinde war von Anfang an ein sehr eigenständiges Signal gesetzt. Kirchliche und kaiserliche Politik wollten unter sich bleiben. Nürnberg litt immer wieder unter der Überbedeutung seiner geostrategischen Lage von außen und der Unterforderung seiner Bürgerschaft im Innern. Das waren doch nur ungebildete Bäuerinnen, Handwerker und Handeltreibende! Als sich die Lage im 14. Jahrhundert radikal ändert, gerät St. Egidien gegenüber St. Sebald und Lorenz, in denen sich das aufstre-

bende Bürgertum beheimatet, katastrophal ins Hintertreffen.

Die Verwahrlosung des Klosters wird im 15. Jahrhundert zwar gestoppt und mit der Gründung einer Lateinschule auf dem Egidienberg ein neues Signal gesetzt. Der Zug der Zeit aber geht in eine andere Richtung. Wer will, mag von einer heilsamen Katastrophe sprechen. Die Weltstadt Nürnberg wird mit ihrer fortschrittlichen sozialen und schulischen Ausrichtung zum Zentrum und Paradigma der Reformation. Aber sie hält nicht lang, was sie verspricht. Das erste deutsche Gymnasium auf dem Egidienberg macht nach fünfzig Jahren erst einmal dicht.

Die beiden folgenden Katastrophen verändern die Kirche St. Egidien grundlegend nach innen und außen: Der Brand 1696 führt zum Neubau der ersten und einzigen Barockkirche Nürnbergs. Die Fliegerbomben des 2. Januar 1945 legen die nach zehn Jahren fertig restaurierte Kirche in Schutt und Asche, dazu den Egidienberg in ein Ruinenfeld.

ALLES MUSS NEU BEGINNEN ...

Frauen haben die Trümmer beseitigt, Männer Steine behauen und geschleppt. Viele haben dazu beigetragen, dass wieder Leben auf den Berg und in die Kirche kam. Ohne das Scherflein der Witwe gäbe es keinen Altar, keine Orgel, ohne die Kräfte der Jungen hingen keine Glocken. Lange vor der Kirche aber wurde die Schule, das heutige Willstätter Gymnasium, wieder aufgebaut. Die Großen warten, bis die Kleinen ihre Bleibe haben. Welch vorbildliche Stadt- und Kirchenpolitik!

Mühsam sind die Wege den Berg herauf geblieben. Trotzdem wurde wieder gefeiert; bunt und ausgelassen. Die Kirchengemeinde hat sich wieder gefunden und aufgestellt. Und ist ihrer traditio



„Ruh Dich aus!“ – Kunstinstallation 2008



„Freiraum“ St. Egidien

nellen Ausrichtung auf Glaube und Bildung treu geblieben. Die Gemeinde der Studierenden hat sich auf dem Egidienberg ebenso etabliert wie eine engagierte Kunst- und Musikszene, die mit über-regionalen Konzerten und Experimenten von sich reden machte. Das Zusammenspiel von Kirchengemeinde und Kulturkirche war für Bayern einmalig. Beide haben sich - wenn auch über kritische Distanz und viele Gespräche hinweg - nicht zuletzt zum Vorteil der Nürnberger Region sinnvoll ergänzt.

Ein erster Riss in der Nürnberger Gesamtgemeinde entstand durch die Zusammenlegung des Prodekanats Mitte-Nord mit dem über-geordneten Egidier Stadtdekanat und seiner Abwanderung aus Gründen größerer öffentlicher Präsenz nach St. Lorenz. Schweren Herzens haben die Egidier, die klugerweise seit jeher das „Züng-lein an der Waage“ zwischen den großen St.Lorenz und St.Sebald waren, zugestimmt.

AUS DER TRAUM

Man hat es ihnen nicht gedankt - im Gegenteil. Der für jede Kirchengemeinde essenziell nahe Versammlungsort - Gemeindesaal oder -haus - wurde gestrichen, St. Egidien damit seiner Handlungsfelder, der Chor-, Jugend-, Senioren- und Meditationsarbeit, um nur einige zu nennen, beraubt. Dass das Angebot in den Sebalder eckstein zu wechseln, nicht angenommen wurde, war allen auch nur halbwegs mit Gemeindegarbeit Vertrauten von vorneherein klar. Es würde gleichbedeutend sein mit dem Ende einer selbständigen Egidier Kirchengemeinde.

Für die „Identität“ der Kirchengemeinden erscheinen aber genau diese Möglichkeiten lebenswichtig: Neben der chiesa gab und gibt es - in all den Jahrhunderten der Christenheit zuvor - immer die Chioska (Kiosk), das kleine Kirchlein oder Gemeindehaus, ja auch

um zu „ratschen“ und Kaffee zu trinken, wie es im Judentum neben der großen Synagoge immer den Beth ha Midrasch (das Bethaus oder Lehrhaus) gab, in dem ein gewisser Rabbi Jesus von Nazareth vorzüglich aus und ein ging.

Für Geistliche noch relativ leicht zu verkraften sind Stellenwechsel und -umwidmungen, für Gemeinden mit unterschiedlichen Konventionen und Bedürfnissen jedoch ein tiefer Einschnitt. Gemeinden sind Seelen von Menschen, die nach protestantischer Auffassung mitreden und mitbestimmen dürfen, ja müssen, wenn es um ihre Zukunft geht.

Die sieht mittlerweile so aus, dass St. Egidien zu einer stadtweiten Kulturkirche umfunktioniert wurde, während die Egidier Gemeinde für die gewohnten Gottesdienste und Begegnungen nach St. Sebald wechseln und auch von dort aus casual und seelsorgerlich versorgt werden soll. Warum aber - wie in einem Wirtschaftsunternehmen - wichtige Entscheidungen in unserer Kirche so verdeckt und „von oben herab“ getroffen werden, ist schwer zu begreifen. St. Egidien scheidet - programmatisch unschwer zu erkennen - nunmehr als Gemeindekirche aus. Das ist für den Egidienberg das Ende des Zusammenspiels von Kirchengemeinde und Kulturkirche und damit die vorerst letzte Katastrophe.

Hatte unsere Geschichte mit der Isolierung der Kirche und des Klosters von St. Egidien gegenüber der Bürgergemeinde begonnen, so endet sie nun mit der Isolierung der Kulturkirche gegenüber der Egidier Christengemeinde. Was an Miteinander von Kunst und Kirche, an Kompetenz und Erfahrung in innovativen Prozessen, Kreativität und Hilfsbereitschaft der Gemeinde verloren geht? Aus der Traum.



Baustelle evang. Campus, 2024



„Hirschkuh des Egidius“, Tetzkapelle

AUS KATASTROPHEN ENTSTEHEN NEUE TRÄUME

Noch steht die Kirche. Manchmal, wenn ich die vielen Schülerinnen und Schüler über den Berg laufen sehe - wieviel Hoffnungen, Abenteuer und Abstürze, wieviel Glück und wieviel Traurigkeit sich hinter eines jeden eigenem, einzelner Leben verbergen? - dann passt sie mit ihren Katastrophen und ihrem coolen Charme immer noch ganz gut dazu.

St. Egidien war nie Touristenattraktion wie St. Lorenz und Sebald, auch keine Wallfahrtskirche, die einer besonderen Geschichte oder Person huldigte. Die Masse der Touristen ist flüchtig wie ein scheues Reh im Wald des Patrons und Einsiedlers Egidius. Man muss sich tatsächlich auf den Egidienberg verirren - oder man sucht die Hilfe des Heiligen und Abstand im Dunkel der Historischen Kapellen, sonst wird man hier nicht lange bleiben.

Kirche - auch die zu St. Egidien - kann aber aus sich selbst heraus nicht existieren. Museum oder Kunstgalerie allein kann nicht ihre Aufgabe sein. Es braucht die um Wort und Sakrament versammelte Gemeinde, um Kirche zu sein. Sie trifft aus sich heraus die Entscheidungen, wie sich Kirche vor Ort entwickelt und gestaltet.

FREIRAUM ST. EGIDIEN

Nun ist ganz in der Nähe ein evangelischer Campus im Entstehen, der in einem ehemaligen riesigen Bürogebäude die Studierenden der Evangelischen Fachakademie und zahlreiche kirchliche Einrichtungen beherbergen soll. Es wird eine dynamische Campus - Gemeinde sein, vielleicht sogar mehrere, die auf St. Egidien ihr Zuhause finden könnten. Das ist auch der Traum der Egidierinnen und Egidier, wieder in ihrer geliebten Kirche zu sein. Genauso wird der Egidienberg der auratische Ort bleiben, der er von Anfang an

gewesen ist, als iroschottische Mönche mit ihren kunstvoll magischen Kapitellen den ältesten Kirchenort Nürnbergs erbauten.

Vielleicht ist daher das älteste Bild von St. Egidien auch das schönste und der erste Auftrag doch der beste: Freiraum und Asyl, Kloster und Zufluchtsort zu sein für Ferne und Fremde, für Menschen unterwegs: Der alte Königsfrieden, der Flüchtige und Sünder, vielleicht der gerichtlichen Malstätte vor der Kirche gerade noch entsprungen, in seine Mauern aufnimmt. Die nicht los zu lassen, die sich aufgegeben haben und die los zu lassen, die frei sein wollen: Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen. Auch auf und über die von St. Egidien.

Heiner Weniger